

Weitere Wolfsrisse, trotzdem keine Abschussbewilligung



Das Augstbordrudel wütet, die Schäfer sind frustriert, der Kanton wartet ab. Bild: Gruppe Wolf Schweiz

Armin Bregy

Erneut hat der Wolf in der Region Turtmann/Ergisch Schafe gerissen. Und wieder ist Züchter Ewald Guntern betroffen. Der Kanton kann indes keinen Abschuss anordnen. Die Gründe.

Die erneute Attacke auf die Tiere des Ergischer Schäfers Ewald Guntern ereignete sich in der Nacht auf Mittwoch oberhalb von Turtmann. Guntern hat dort eine Herde von 83 weissen Alpenschafen, vier Tiere wurden nun gerissen, wie er dem «Walliser Boten» mitteilt. Die Schafe seien indes nicht geschützt gewesen, mittlerweile habe er einen Nachtpferch errichtet. In den letzten sechs Tagen hat Schäfer Guntern somit 16 Tiere an das Grossraubtier verloren.

Hinzu kommen Risse bei Ergisch und Unterbäch, auch im Salzgäb bei Mörel-Filet schlug der Wolf zu. «So kann es nicht weitergehen», sagt Ewald Guntern.

Der Wolf hat in den letzten Tagen im Oberwallis insgesamt über 35 Tiere getötet – teilweise in geschützten Situationen. Dabei hat der Alpsommer noch gar nicht begonnen.

Verein geht in Offensive

Nun hat sich der Verein Lebensraum Wallis ohne Grossraubtiere in die Debatte eingeschaltet. In einem offenen Brief an Bundesrätin Simonetta Sommaruga (SP) und an die Walliser Regierung schreibt Präsident Georges Schnydrig, dass die aktuelle Situation aus dem Ruder laufe. «Unser Verein fordert Bundesrätin Sommaruga auf, unbürokratisch und rasch Wolfsrudel im Streifgebiet von Siedlungen zu regulieren», sagt Schnydrig. Gleichzeitig verlangt Schnydrig vom Staatsrat, die Abschussverfügungen nach geltendem Recht rigoros anzuwenden. Sei dies nicht der Fall, gehe man davon aus, «dass die betroffenen Regionen das Heft selber in die Hand nehmen». Sie würden damit in die Illegalität gedrängt, sagt Vereinspräsident Georges

Schnydrig.

Zudem solle der Staatsrat über die Verteilung der vom Grossen Rat gesprochenen Million als Unterstützung für den Alpsommer 2022 informieren. Die Zeit dränge. «Die Alpverantwortlichen benötigen vor der Aufalpfung die notwendige Zeit, um die Vorbereitungs- und Umsetzungsarbeiten auszuführen», sagt Schnydrig. Das Walliser Parlament hatte die zusätzliche Million in der DezemberSession verabschiedet.

Was nun, Herr Favre?

Seit dem 15. Juli 2021 dürfen Kantone bereits ab zehn gerissenen Nutztieren Wolfsbestände regulieren und Einzelwölfe abschiessen. Bisher lag die Schwelle bei 15 gerissenen Tieren. Die Frage ist nun, wie der Kanton auf die Rissserie in der Augstbordregion reagiert.

Die Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere teilt mit, dass basierend auf den gesetzlichen Vorgaben und dem dazugehörigen Konzept Wolf Schweiz in der momentanen Situation kein Abschuss angeordnet werden könne, da es sich um eine Rudelsituation handle.

In der Region zwischen Turtmann und Unterbäch ist das sogenannte Augstbordrudel aktiv. Das Rudel besteht aktuell aus drei oder vier Tieren.

Als Rudel gilt gemäss Konzept Wolf Schweiz eine über mindestens zwölf Monate stabile Wolfsgruppe von mindestens drei Tieren, davon mindestens ein Weibchen, welche gemeinsam ein Revier besetzen. «Ein Abschuss von Wölfen ist nur zulässig aus einem Wolfsrudel, das sich im Jahr, in dem die Regulierung erfolgt, erfolgreich fortgepflanzt hat. Es muss also zuerst der Nachweis betreffend Anzahl Welpen erbracht werden», schreibt die kantonale Dienststelle.

Rudel oder Einzelwolf?

Der Kanton stellt nun verschiedene Dokumente zusammen. Nach deren Prüfung hat der zuständige Staatsrat Frédéric Favre (FDP) die Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere beauftragt, ein Abschussgesuch zuhanden des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) bereits jetzt vorzubereiten, um zu gegebenem Zeitpunkt möglichst rasch eine Abschussbewilligung zu erteilen.

Ob tatsächlich das Augstbordrudel für die Rissserie in Turtmann, Ergisch und Unterbäch verantwortlich ist, bleibt jedoch unklar. Es könne derzeit weder bestätigt noch ausgeschlossen werden, ob ein Rudeltier oder ein Einzelwolf die Schafe getötet habe. Welches Individuum oder welche Individuen für die Risse verantwortlich sind, wird erst die Auswertung der genommenen DNA-Proben zeigen, so die zuständige Dienststelle.

Sicher ist einzig: Die Schäfer müssen in Sorge bleiben.